

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — In Deutschland monatlich 1.70 RM., 2 Exempl. 2.90 RM. In der Expedition und den Agenturen vierteljährlich 4.80 RM., halbjährlich 8.40 RM., jährlich 15.00 RM. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf. — In der Expedition und den Agenturen monatlich 1.70 RM., 2 Exempl. 2.90 RM. In der Expedition und den Agenturen vierteljährlich 4.80 RM., halbjährlich 8.40 RM., jährlich 15.00 RM. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf. — In der Expedition und den Agenturen monatlich 1.70 RM., 2 Exempl. 2.90 RM. In der Expedition und den Agenturen vierteljährlich 4.80 RM., halbjährlich 8.40 RM., jährlich 15.00 RM. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf.

Nr. 174.

Magdeburg, Mittwoch den 29. Juli 1903.

14. Jahrgang.

## Aus der russischen Bastille.

Wp. Die letzten Jahre brachten etliche Freilassungen aus der russischen Bastille, der Festung Schlüsselburg, in welcher die am meisten gefürchteten politischen Sträflinge von der zarischen Regierung gefangen gehalten werden. Dadurch dringt wieder Rundschau in die Welt aus dem steinernen Sack, der so viele von den Besten ihres Volkes lebendig begraben hält. Einer der nach vielen Jahren Haft aus der Schlüsselburger Festung Entlassenen, W. Poliwanooff, veröffentlicht soeben in der russischen Auslandspresse einen offenen Brief an den russischen Justizminister. Man weiß, wie hart die zarischen Gesetze und Verordnungen gegen politische „Verbrecher“ sind. — W. Poliwanooff zeigt aber, daß die zarischen Schergen noch über Gesetz und Verordnung hinausgehen und die Schutzlosigkeit ihrer Opfer dazu ausnützen, um an ihnen in der gemeinsten Weise Rache zu nehmen. Wir bringen im folgenden die wichtigsten Stellen aus dem Schriftstück von W. Poliwanooff, das als ein Appell an die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt aufzufassen ist.

„Band 14 der (russischen) Gesetzesammlung enthält die allerhöchste genehmigte Verordnung über das Schlüsselburger Gefängnis. Nach dieser Verordnung werden in dem Schlüsselburger Gefängnis politische Sträflinge untergebracht. Aber, erstens, wie kam dorthin B. W. Karpowitsch, der nicht als politischer, sondern als Kriminalverbrecher gerichtlich abgeurteilt worden war? Zweitens gelangen bei weitem nicht alle Personen, die wegen politischer Verbrechen zu Zwangsarbeit verurteilt werden, in das Schlüsselburger Gefängnis. Wer entscheidet also darüber, ob diese oder jene Person dort untergebracht wird? Es sieht so aus, als wenn über jemand, der bereits vom Gericht ordnungsmäßig verurteilt worden ist, ein zweites Gericht für dasselbe Vergehen urteilt, und dieses zweite ist ein Geheimgericht, das, wie man aus dem Folgenden ersehen wird, die von dem ersten Gericht verhängten Strafen verdoppelt und verdreifacht!

Es gibt kein Gefängnis, wo den Gefangenen die Besuche ihrer nahen Verwandten, von Vater und Mutter, verboten worden wären, — im Schlüsselburger Gefängnis aber werden vom Tage seiner Eröffnung ab, also schon 19 Jahre, keine Besuche erlaubt. Als einer der Gefangenen, Popoff, der bereits 21 Jahre im Gefängnisse sitzt (davon 19 Jahre in Schlüsselburg), im Jahre 1900 um die Erlaubnis nachsuchte, seine alte Mutter, die ihrem Sohne schrieb, sie möchte ihn wenigstens noch einmal vor ihrem Tode sehen, empfangen zu dürfen, wurde ihm das verweigert.

Die Korrespondenz mit den nächsten Verwandten ist zwar erlaubt, aber unter höchst erschwerten Verhältnissen: nicht mehr als zwei Briefe im Jahr, der Brief darf nur einen Briefbogen groß sein und nur Mitteilungen über Gesundheit, Beschäftigung und Familienangelegenheiten enthalten. Auch diese hohe Grenze wurde erst 1897 erteilt, so daß viele Gefangene ganze 15 Jahre ohne Korrespondenz mit ihren Nächsten blieben und niemand früher als nach 10 Jahren die Erlaubnis zum Briefverkehr erhalten hat.“

Die russischen Gesetze schreiben für zur Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge obligatorische Kürzungen des Strafmaßes nach Ablauf gewisser Fristen vor. Diese Bestimmungen, die gegenüber Kriminalverbrechern streng eingehalten werden, werden gänzlich ignoriert bei den politischen Gefangenen in Schlüsselburg. „Die russische Regierung hält also, unter Verletzung ihrer eigenen Gesetze, Leute im Gefängnis, die schon vor vielen Jahren hätten zur Ansiedlung in Sibirien freigelassen werden sollen, ja bereits vollständig ihr Strafmaß absolviert haben.

Popoff absolviert bereits das dreißigste Jahr Zwangsarbeit und wird ungeachtet im Gefängnis gehalten — seit 15 Jahren, Morosoff und Golenko absolvieren das einundzwanzigste Jahr und werden ungeachtet im Gefängnis gehalten — seit 13 Jahren, Wero Signer, Aschenbrenner, W. Swanooff — im Gefängnis das neunzehnte Jahr, ungeachtet — 11 Jahre.

Lutschewitsch und Noworusski — im Gefängnis das sechzehnte Jahr, ungeachtet — 8 Jahre, Antonoff, Lopatin, S. Swanooff und Starodworsti — im Gefängnis das sechzehnte Jahr, ungeachtet — 8 Jahre.

1882 und 1883 gab es zwei große Prozesse der „Kawodnaja Wolka“. Nach dem ersten dieser Prozesse wurde von allen zum Tode Verurteilten nur einer, Suchanoff, hingerichtet, die andern wurden begnadigt. Von den Begnadigten kamen sieben nach der Peter-Paul-Festung. Schon in kurzer Zeit starben fünf davon. Die übrigen zwei wurden nach Schlüsselburg gebracht. Einer starb nach einundeinhalb Jahren und nur der letzte ist noch am Leben. Nach dem zweiten Prozeß wurden sämtliche sechs zum Tode Verurteilte — wegen der Kronungsfeier — begnadigt. Was war das Ergebnis dieser heuchlerischen Begnadigung? Einer, Zelaloff, starb schon

im ersten Jahre, die übrigen fünf wurden nach Schlüsselburg gebracht, wo sie untergingen, in folgender Reihenfolge: im Oktober 1884 erhängte sich Kliment, April 1885 starb Buzewitsch, Dezember 1885 starb Slatopolski, Oktober 1887 beging Gratschewski Selbstmord, indem er sich mit Petroleum übergießt und verbrannte, Juli 1888 — starb Bogdanowitsch.

Wso wurden innerhalb fünf Jahre alle sechs allerhöchst begnadigten Opfer zu Tode gequält. Was hatte es denn für einen Zweck, sie aufzuhängen, da die Regierung ein derartiges Mordinstrument wie Schlüsselburg zur Verfügung hatte?

In das Schlüsselburger Gefängnis wurden seit seiner Eröffnung 59 Personen gebracht.

Davon 8, um hingerichtet zu werden. Von den übrigen 51 Personen wurden zwei erschossen — wegen Verleumdung der Obrigkeit, drei kamen ins Irrenhaus als unheilbar Kranke, zwei wurden auf die Insel Sachalin übergeführt, drei begingen Selbstmord, fünfzehn starben, zwölf wurden nach Sibirien verschickt. Die übrigen vierzehn verblieben im Gefängnis.“

„Ich habe mir die Abschwefelung in das Gebiet der Tatsachen, die bereits der Geschichte angehören, erlaubt!“ — damit schließt W. Poliwanooff seinen Brief — „damit Sie in gebührender Weise die Lage jener beurteilen können, welche die Grauen der ersten Jahre der Gefangenschaft überlebt und jetzt noch ihre Strafe in Schlüsselburg durchzumachen haben. Schon die einzige Tatsache, daß von 22 Personen des ersten Kontingents der Inhaftierten 17 untergingen, nur zwei, nach 20 Jahren Haft, zur Ansiedlung nach Sibirien kamen und drei — alle drei lebenslanglich — in der Gruft verbleiben, ohne Aussicht, jemals Gottes freie Natur zu erblicken, schon sie allein genügt, um die Situation zu beurteilen. Besonders angesichts der Aenderung des Gefängnisregimes im Frühjahr 1902, wodurch die Inhaftierten wieder in die Hände anfangs der 90er Jahre versetzt wurden, wobei die Mehrzahl der „Erleichterungen“, die den Inhaftierten in den letzten 10 Jahren zu teil wurden, in Wegfall kamen. Das ist kein kleiner Verlust. Diese Erleichterungen wurden mit einem teuren Preis bezahlt, mit dem Leben der zugrunde gerichteten Kameraden.“

Die Gespenster der Hinrichtungen, des Selbstmordes, des Todes, des Irrens — der noch schlimmer ist als der Tod selbst — erheben sich wieder vor den Augen der Inhaftierten in Schlüsselburg!“

Der Schreiber des Briefes, W. Poliwanooff, verbrachte selbst 20 Jahre in Schlüsselburg und wurde 1902 aus dem Gefängnis entlassen und nach Sibirien verbannt. Es gelang ihm, aus Sibirien zu entkommen und nach dem Ausland zu flüchten. Der Brief ist datiert: Paris, Mai 1903. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Juli 1903.

### Der Fall Wagner — ein Dokument preussischer Geisteszertrümmung.

Ueber den von der Reichspost gemahregelten höheren Beamten Richard Wagner und den Schikanierungen, die er infolge seiner Intelligenz erdulden mußte, sei hier noch ausführlicher nachgetragen, was unser Frankfurter Bruderblatt darüber zu enthüllen wußte:

Der höhere Reichspostdienst in Hessen-Nassau zählte bis vor kurzem einen außerordentlich intelligenten jungen Beamten zu den Seinigen, einen gemäßigten Vogelsberger, der alle Freizügigen, auch die höchste, mit Auszeichnung bestranden hatte, und ohne Fadel und Fehl bei verhältnismäßig niedrigem Dienstalter bereits Ober-Postdirektionssekretär in Kassel war. Nun hatte dieser Beamte aber noch die merkwürdige und offenbar sehr veraltete Ansicht, daß ein geistig angeregter Mensch sich außer Dienst ausschließlich mit besserem als mit Biertrinken, Willardspielen und Ballbesuchen beschäftigen dürfe. Er hatte sogar die unangenehme Kühnheit, sich nach tadelloser Verheerung Dienst mit philosophischen, naturwissenschaftlichen und poetischen Studien zu befassen. Er wurde durch diese Studien leidenschaftlicher Anhänger des berühmten Naturforschers Gaedel, des Verfassers der freilich arg materialistischen „Weltanschauung“, mit dem er in Briefwechsel kam. Und er schwang nebenbei in seinen Spottversen die Geißel über die sozialen Ungerechtigkeiten der bestehenden Ordnung. Nun wäre sein Schicksal noch lange nicht besiegelt gewesen, wenn er seine herben Verse nur sich und seinem Bierglas rezitiert, oder wenn er seinen philosophischen Versuch in Prosa lediglich als Einschülfungslektüre nach durchgesehenen Nächten benutzt hätte. Der junge Ober-Postdirektionssekretär hatte aber die Verwegenheit, zu glauben, daß ein Beamter der modernsten deutschen Verlebensanstalt so etwas veröffentlicht und drucken lassen dürfe. Als dies mit zwei seiner Schriften bei sehr bekannten Buchverlegern geschehen war, begann für ihn der Anklamungsunterricht darin, wie die deutsche Reichspost Intelligenzen einjährt, die sich auch außerhalb des Amtsbereiches betätigen.

Zuerst anfangs Februar 1901. Sein Vorgesetzter, der Geheim Oberpostrat Hoffmann in Kassel, eröffnete dem über den Beamten durchsichtigen zu unregelmäßigem weit hinausragenden

Manne, daß ein Schreiben des jetzigen Staatssekretärs beim Reichspostamt, Kassel, in Vertretung des damaligen Staatssekretärs, eingelaufen sei, welches geeignet war, den aufmerksam hochgebenden Postjünger sehr gründlich über seine verkehrte Auffassung von dem geistigen Grenadiermaß zu belehren, bis zu dem sich ein höherer reichsdeutscher Postbeamter außeramtlich entwickeln darf. Die gerühmte Satire „Evangelium der Verachtung“ des Verfassers sei so anstößig und verwerflich in Inhalt und widersprechend so sehr den Grundfäden der Moral und Religion, daß es angebracht gewesen wäre, das Disziplinarverfahren auf Entlassung gegen den philosophischen Beamten einzuleiten. Nur weil offenbare moralische Unreife vorliege, solle Abstand davon genommen werden. Der Uebelthäter werde jedoch von jeder Beförderung ausgeschlossen. Und bevor dem armen Sünder wieder irgend eine Gehaltserhöhung nach dem Dienstalter gewährt werde, sei eingehend an das Reichspostamt zu berichten, damit, wenn Inculpation wiederum auch nur den geringsten Anstoß gegeben habe, auch die Erhöhung seines Gehaltes unterbleibe. Kurz darauf erfolgte zur Bekräftigung dieser rigorosen Maßregeln die Strafverurteilung an das kleine Postamt Ganan.

Inzwischen tat die Maßregelung dieser Intelligenz durch die höchste deutsche Reichspost-Weisheit ihre Wirkung. Die Strafen zwangen den jungen Postbeamten gründlicher zum Nachdenken über soziale Zusammenhänge, als alle seine bisherigen Studien. Jetzt ist der Mann Sozialdemokrat, was er früher nicht war. Aus dem ungefährlichen Postbeamten ist ein hoffnungsvoller und siegesfreudiger Kämpfer geworden. Jetzt hat er sich freimütig bei seinen Vorgesetzten zum Sozialismus bekannt. Jetzt ist er vom Amte suspendiert und soll nächstens im hochnotpeinlichen Disziplinarverfahren ganz entlassen werden.

Ein Staat, in welchem ein Lofstol wegen Majestätsbeleidigung angeklagt werden, ein beliebiger Affessor als Zensur Dichtern das Handwerk legen kann, ein Staat, in welchem der Polizeigeist und die Manieren des Rejeterleutnants herrschen, ein Staat schließlich, in dem „Samaras“ Krampf ist, kann natürlich freie Geistesregung nicht übertragen. Das verstößt gegen das alles beherrschende Reglement, gegen die erlogene Staatsraison!

Die Geschichte der deutschen Geisteskultur ist eine Geschichte des Kampfes gegen die deutsche Staatsgewalt. Männern, deren Namen heute der Stolz der deutschen Nation sind, wie Schiller und Fichte, hat die Obrigkeit das Denken und Dichten verboten. Schubart, Kinkel und Reuter schmachteten auf der Festung, Börne, Heine, Herwegh, Freiligrath lebten im Exil. Verschollen aber und vergessen sind die tausend andern, die mit gleichem Willen, wenn auch nicht mit gleichen Kräften, wie sie zum Lichte rangen und der Drosselung ungekannt erlagen — ein einziger Friedhof der Namenlosen mit einem einzigen ungeheuren Denkstein der Schande deutscher Reaktion. —

## Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Nach Artikel 3 des am 7. Mai b. S. abgeschlossenen Abkommens zwischen Deutschland und Venezuela über die zur Feststellung der deutschen Reklamationen berufene gemischte Kommission sind Reklamationen bei der Kommission vom deutschen Gesandten in Caracas bis zum 1. Juli anzumelden. Diese Frist wurde bis zum 6. August 1903 einschließlich verlängert.

In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bemerkte der Vorsitzende, Präsident Koch, anschließend an die vorgetragene neue Wochenübersicht, daß die große Anspannung am Quartalschluß, die ohne die am 8. Juni vorgenommene Diskonterhöhung wohl noch größer gewesen wäre, erheblich nachgelassen habe, indessen sei die Anlage noch immer nicht klein im Vergleich zum Vorjahre, trotz der inzwischen erfolgten Einlösung der Schupanweisungen um 58 Millionen höher, die Wechselanlage allein um 98 Millionen. Der Metallbestand sei fast um 100 Millionen geringer als 1902, die fremden Gelder um 26 Millionen, die durch Barvorrat nicht gedeckten Noten um 72 Millionen, um ebensoviel sei die Notenreserve geringer. Die fremden Wechselkurse seien nicht ungünstig, indessen sei der Zufluß des Goldes aus dem Ausland gering. Am offenen Markt sei der Diskont seit Mitte Juni aus nicht ganz klaren Ursachen noch etwas gestiegen, eine Veränderung des offiziellen Diskonts werde nicht beabsichtigt, zumal für Ende Juli eine besonders große Anspannung nicht zu erwarten sei. Die Versammlung war mit diesen Ausführungen debattelos einverstanden. —

Eine Hochwasser-Konferenz hat jetzt endlich in Breslau stattgefunden, über deren Verlauf „Kreuztg.“ und andre Blätter offiziell berichten:

Außer dem Finanzminister Frhm. v. Rheinbaben, der von dem Geh. Oberfinanzrat Förster und dem Regierungsdirektor Graf v. Ködern begleitet war, nahmen die Regierungspräsidenten von Breslau, Oppeln und Sigmund, der Landeshaupmann Frhm. v. Richter, Oberpräsident Dr. Michaelis nebst einigen Vertretern des



## Löhne und Lebensmittelpreise bei Krupp.

Der vor kurzem erschienene zweite Teil des Jahresberichts der Handelskammer in Essen für 1902 enthält eine Reihe belehrender statistischer Mitteilungen über die Bevölkerung, Produktions- und Arbeiterverhältnisse, sowie über die Lebensmittelpreise des Handelskammer-Bezirks Essen. Da das Kruppische Werk den Mittelpunkt des gewerblichen Lebens von Essen bildet, und zur Entfaltung der dortigen Industrie ungemein viel beigetragen hat, so zeigen die in diesen Mitteilungen gegebenen Ziffern, wie durch das Gedeihen des Kruppischen Großbetriebs Essen und Umgebung zu einer gewerblichen Großstadt geworden ist. Im Jahre 1816 zählte der jetzige Stadtkreis Essen erst 5691 Einwohner, im Jahre 1871 waren es schon 61 925, im Jahre 1902 aber sogar 181 606. Fast man den Stadt- und Landkreis Essen zusammen, so ist die Vermehrung der Bevölkerung gleichfalls sehr bedeutend. Von 23 577 Einwohnern im Jahre 1871 ist die Bevölkerungszahl auf 416 479 im Jahre 1902 gestiegen. Im gesamten Handelskammer-Bezirk gibt es zurzeit 1447 gewerbliche Betriebe, die der Gewerbe-Inspektion unterstellt sind. Die Zahl der von diesen im Jahre 1902 beschäftigten Arbeiter betrug 85 436. Auf die Kruppische Gußstahlfabrik in Essen entfallen davon 22 970 Arbeiter. Für die von der Firma Krupp beschäftigten Arbeiter besteht in Essen eine große Konsumanstalt, die mit eigener Bäckerei und Schlächtereiversehen ist. In dem Jahresbericht der Handelskammer Essen werden nun einerseits die Löhne der Gußstahlfabrik, sowie die Verkaufspreise der Kruppischen Konsumanstalt wiedergegeben, und ein Vergleich der prozentualen Steigerung der wichtigsten Lebensmittelpreise mit der der Löhne seit 1871 angestellt. Dabei ergibt sich nach den mitgeteilten Ziffern, daß die Löhne im genannten Zeitraum erheblich stärker gestiegen sind, als die Preise für Speck, Rindfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln und Schwarzbrot. Man hat diese Vergleichsreihe schon vor längerer Zeit gegen die Sozialdemokratie ausgespielt. Wir erinnern nur daran, daß der Abg. Dr. Baasche Ende vorigen Jahres im Reichstage diese Ziffern gegen die Sozialdemokratie wegen der Angriffe auf die Firma Krupp ins Treffen führte. Vielfach hat man auch die Ziffern als Beweis für die Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter zu verwenden versucht. Unfres Erachtens hat man in den Kreisen der Arbeitgeber sowie mancher politischen Parteien die Tragweite dieser Feststellungen überschätzt. Zunächst ist es ganz selbstverständlich, daß die Lage der Arbeiterbevölkerung sich nicht nur bei Krupp, sondern überhaupt während der letzten 30 Jahre verbessert hat. Es wäre schlimm um die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung bestellt, wenn ihre zunehmende Macht nicht auch schon wirtschaftliche Vorteile zur Folge gehabt hätte. Allerdings über den Grad dieser Besserung wird man verschiedener Ansicht sein. Da geben uns aber gerade die statistischen Feststellungen bei der Firma Krupp zu Erwägungen Veranlassung, die gewiß nicht im Sinne Derer sind, die die Veröffentlichung der Ziffern gewollt haben. Wenn in einem Betriebe, der nach jeder Richtung hin eine Monopolstellung

inne hat, der ohne jegliche Konkurrenz die Verkaufspreise in der vorteilhaftesten Weise sich berechnen kann und der das auch anerkanntermaßen tut, während der letzten 32 Jahre der Durchschnittslohn pro Kopf und Tag von 3,03 Mark auf 4,52 Mark gestiegen ist, so kann man einwandfrei behaupten, daß in den meisten andern gewerblichen Betrieben, die keine so exzeptionelle Stellung inne haben wie Krupp, die Löhne nicht entsprechend in die Höhe gegangen sind. Den Kruppischen Arbeitern kommen dann auch noch die niedrigen Lebensmittelpreise der Konsumanstalt zugute, die für die Gestaltung des Haushalts sehr ins Gewicht fallen. Beträgt doch z. B. der Preis für Schwarzbrot pro Kilogramm nur etwas über 13 Pfg., während sonst das Kilogramm Brot nicht unter 20 Pfg. zu haben ist. Für 100 Kilogramm Kartoffeln zahlte man im vergangenen Jahre in der Konsumanstalt 4,88 Mark, während sonst in Essen für das nämliche Quantum 6,30—8,95 Mark bezahlt werden mußte. Von 85 000 Arbeitern im Handelskammer-Bezirk Essen haben nunmehr als 62 000 weder die höheren Löhne, noch die billigen Lebensmittelpreise. Man kann also aus den Ziffern nichts weiter schließen, als daß ein Monopolbetrieb in der Lage ist, durch höhere Löhne und event. billigere Lebensmittelpreise aus dem Arbeitsmarkt sich die besten und geeignetsten Kräfte herauszuholen. So stellt sich die Sache, wenn wir die Ziffern nehmen, wie sie seitens der Firma Krupp der Handelskammer in Essen zur Verfügung gestellt wurden. Wer sich aber einigermassen in Lohn- und Lebensmittelpreisstatistik auskennt, der wird die Ziffern nicht ohne Kritik hinnehmen. Bei den Löhnen werden Durchschnittssätze angegeben, d. h. es werden alle Arbeiterkategorien zusammengeworfen; Vorarbeiter und wahrscheinlich auch Werkmeister sind mit ihren Bezügen gleichfalls eingerechnet. Ferner ist unerwähnt, wie Ueberarbeit, Nacht- und Sonntagsarbeit bei dieser Lohnstatistik berücksichtigt wurden. Man weiß nicht, ob die Zahl der Arbeitstage in jedem Jahre in gleicher Höhe angenommen wurde, man kennt nicht die Berechnungsweise, nach der die Zahl der beschäftigten Arbeiter ermittelt worden ist. Handelt es sich z. B. nur um vollbeschäftigte Arbeiter oder um durchschnittlich beschäftigte Arbeiter, oder ist etwa nur an einem bestimmten Tage des Jahres die Zahl der Arbeiter gezählt und mit dieser Ziffer die Lohnsumme dividiert worden? Wir wollen nicht noch mehr Fragen des Zweifels gegenüber den nackten Ziffern der statistischen Mitteilungen aufmarschieren lassen. Man sieht an diesen wenigen, daß die ganze Lohnstatistik so lange jeder Beweiskraft ermangelt, so lange wir die Art und Weise, wie sie zustande gekommen ist, nicht genau kennen. Ganz das nämliche gilt auch von der Lebensmittelpreisstatistik der Konsumanstalt. Wir wollen nicht bezweifeln, daß sich die Arbeiterverhältnisse bei Krupp günstiger stellen als in andern großgewerblichen Betrieben, aber der Beweis für diese Tatsache ist durch die im Jahresbericht der Handelskammer Essen erschienenen Statistiken nicht erbracht.

Richard Salwer.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Juli 1903.

### Reaktionäre Organisationsbestrebungen.

Die Wucht des Wahlergebnisses läßt die reaktionären Blätter nicht zur Ruhe kommen. Tiefgründige Pläne werden diskutiert und da man gegenwärtig nichts weiter in der Politik zu tun hat, sollen diese Pläne sogar praktische Gestalt gewinnen. Man will sich organisieren! Wehe uns Sozialdemokraten, wenn dieser Plan glückt! Die „Magdeburger Zeitung“, der die Prägel vom 25. Juli noch wehtun, wird uns überwältigen. Wie mehr wird Magdeburg „die Schmach“ erleben, durch einen „Noten“ im Reichstage vertreten zu sein, wenn erst einmal die politisch reife Masse der natürlichen Gegner sozialdemokratischer Weltanschauung sich ebenso fest zusammengeschlossen haben als wir.

„Ueber Vereinsgründungen“ schreibt die Taube aus der Bahnhofstraße am Sonntag morgen, nachdem sie mit dem bekannten geistreichen Tam-Tam von der „vorzüglichen Rüstung der sozialdemokratischen Partei“ ihre Leser gruselig gemacht und für ihre Pläne präpariert hat, folgendes:

„Jetzt allerdings saßt unter den bürgerlichen Parteien der Gedanke immer mehr Fuß, daß es mit der kurzen energiegelagten Agitation nicht vor der Wahl“ heutzutage nicht mehr zu schaffen ist, sondern daß die Wahlen von langer Hand vorbereitet werden müssen, daß auch in den Friedensjahren unermüdet an der Agitation gearbeitet werden muß. Auch davon hat man sich überzeugt, daß bestimmte Zentralen und Geschäftsstellen notwendig sind, denen die Zeitung und Förderung der Organisation und Agitation als Hauptarbeit obliegt, statt wie bisher von sonst geschäftlich schon überangestregten Parteifreunden im Nebenamt verwaltet zu werden. Hauptstützen der Organisation bilden naturgemäß die Vereine, die sich je nach Lage der Verhältnisse nur aus städtischen oder aus städtischen und ländlichen Bezirken zusammensetzen werden. In dieser Hinsicht ist es mit Freuden zu begrüßen, daß gerade durch die nationalliberalen Kreise der Provinz Sachsen ein frischer Zug jetzt geht und überall Vereine ins Leben gerufen werden.“

Wie wäre es mit einem nationalliberalen Parteisekretariat Magdeburg? An Geld fehlt's doch den Herren nicht, also immer los! Wir würden uns freuen, wenn in Zukunft die Nationalliberalen Magdeburgs etwas mehr Vereine gründen wollten. Denn erstens haben wir davon keinerlei Schaden und zweitens könnten wir in diesen Vereinen allwöchentlich noch einige Male mehr „berichtet“ werden als bisher. Aber man ist sich über das Wie noch nicht einig. Sollen Milchmädchen oder reine Partei-Vereine gegründet werden.

Wiegt man die Vor- und Nachteile solcher Sammelvereine und der Vereine ausgeprägten Parteicharakters gegen einander ab, so muß der Vorzug unbedingt den letzteren zugesprochen werden. Allerdings ist von vornherein zugegeben, daß die Sammelvereine über eine weit größere Mitgliederzahl verfügen. Erstens liegt das in der Natur der Sache, da sie ja ihre Mitglieder aus mehreren Parteien rekrutieren, dann aber fällt auch vielen der Beitrag bei weitem leichter, weil sie ja nun kein direktes politisches Erkenntnis ablegen brauchen; und der Kaufmann in einer Beamtenstadt z. B. tritt mit Vergnügen in den allgemeinen patriotischen Verein, während er seiner Rundschaft zu Liebe sich nur schwer entschließt, einem politischen Verein beizutreten. Aber liegt in diesem scheinbaren Vorzug nicht zugleich der große Nachteil dieser Sammelvereine? Sind denn solche Mitglieder wirklich politisch tätige und rührige Männer? Doch wohl kaum. Dazu ist kein entscheidender Anhaltspunkt für sie da, und

## Fenilleton.

Rechtlich verboten.

### Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß.

(3. Fortsetzung.)

Einen Augenblick blieb alles still und man hörte nur den Regen wider die Fenster klatschen. Dann frug Lolo mit Ihrer melodischen Stimme:

„Seid Ihr der fürstliche Chauffeegeldnehmer?“

„Natürlich,“ antwortete mit grober, aber etwas unsicherer Stimme der Chauffeegeldnehmer.

„Ich habe keine Münze, um das Chauffeegeld zu bezahlen. Können Sie mir auf einen Louiendrankeien herausgeben?“

„Das kann ich nicht.“

„Dann laßt mich so passieren.“

„Das kann ich nicht!“

„Göll und Teufel!“ rief Lolo und schlug mit der Reithaut auf den Tisch. „Ist das eine Schitane mit den lumpigen Silbergroßchen. Ich bin Lolo Mendoza, von Seiner Durchlaucht an dessen Hoftheater berufen. Wenn Sie mich unnötig aufhalten, dann kommt Ihre Nase vom Fürsten gewärtigen.“

„Und wenn ich Sie ohne Chauffeegeld durchlasse und der Zollinspektor, der überall Durchstechereien wittert, erfährt es, dann entläßt er mich, denn er kann mich nicht leiden.“

Jetzt ging Lolo auf den Mann zu, legte die Hand auf seine Schulter, sah ihm voll in die Augen und sagte mit schmelzender Stimme:

„Bitte, lassen Sie mich durch!“

Es durchließ ihn wie ein Schauer und er schloß die Augen.

„Ramm!“ schrie die Chauffeegeldnehmerin. Es klang messerscharf.

Er öffnete die Augen.

„Ich kann wirklich nicht,“ sagte er. Offenbar kämpfte er schwer mit sich.

„So borgen Sie mir die zwei Silbergroßchen,“ sagte jetzt Lolo verzweifelt, denn diesem Ginen konnte ihre Reithaut auch nicht imponieren.

Ehe er antworten konnte, trat seine Frau hervor und jagte giftig:

„Wir können keinen fremden Leuten borgen, von denen wir nicht wissen, ob wir sie wieder zu sehen kriegen. Wir sind hier arme Leute und zwei Silbergroßchen sind ein halber Tagelohn.“

Lolo knirschte mit den Zähnen; dann lachte sie laut auf. Sie bückte sich und holte mit raschem und sicherem Griff ein Strumpfband hervor, das sie zornig auf den Tisch warf.

„Der Verschluß ist von Gold,“ rief sie, „und hat allein drei Taler Metallwert. Nehmt es, keine Seelen, und laßt mich nunmehr passieren. Wenn ich das Strumpfband nicht auslösen lasse, so behaltet es.“

Der Chauffeegeldnehmer stand mit offenem Munde da; seine Frau aber sprang hinzu und drehte das Strumpfband mit dem glänzenden Schloß gierig in den Händen.

„Schön gearbeitet!“ sagte sie.

Lolo aber ging mit ihrer Beigeiterin, ohne ein Wort weiter zu sagen, hinaus. Sie stiegen ein und Lolo herrschte aus dem Gefährt heraus dem brummenden Kutsher zu: „Abfahren!“

Der herbeigeeilte Chauffeegeldnehmer ließ den Schlagbaum empor und verbeugte sich, als die Kutische sich in Bewegung setzte.

Dies Zeichen der Untertänigkeit des sonst so großen Schlagbaumhymnens war Lolos erster Sieg im Reiche des Fürsten Erich.

„Habe mich doch oft mit Erektoren, Beschleudern, Kohlenhändlern und Hausknechten herumstreiten müssen, wenn ich kein Geld hatte,“ sagte sie aufatmend. „Aber mit diesem Stockfisch ist es mir wirklich leichter geworden.“

„Gottlob,“ sagte Martha, „daß wir endlich über der Grenze sind.“

„Dafür wollen wir es aber auch ein wenig toll treiben!“ rief Lolo und lachte laut und hell auf.

Mit diesem silberhellen Lächeln kündigte sich ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Reiches Erichs des Neumundneuzigsten an.

### 2. Kapitel.

#### Serenissimi Ruchhand.

Zwei Tage später befand sich Lolo Mendoza in einem hüppig ausgestatteten Boudoir im Fürstenhof. Hier im ersten

Gasthof der Haupt- und Residenzstadt Gersdorf war sie abgestiegen und hatte die ganze Belegte gemietet.

Es mochte um zehn Uhr vormittags sein und im Wohnzimmer war es schon lange lebendig. Inzwischen Lolo war gewohnt, andre alltägliche Menschenkinder warten zu lassen. Sie war eben aus dem Bade gestiegen und sah im seidenen Friseurmantel da, während Marthas kunstfertige Hände sich mit ihrem reichen dunklen Haar beschäftigten.

Aus dem anstößenden Zimmer, dessen Tür offen stand, drang der starke, fremdartige Duft einer aromatischen Essenz. In diesem Zimmer befand sich die Garderobe der Tänzerin. Da sah man Schminkeboxen und Fuderbüchsen in großer Zahl, Unterröcken, Mieder, Seidentrikots, rote und weiße seidene Strümpfe und zierliche seidene Schür, kurz alles, was zur Ausstattungen einer Gallerina gehört. Kostbare Schmuckstücken, Ringe und Ohrgehänge lagen in Masse umher; dazwischen eine Fülle der schönsten Blumen in Kränzen und Bouquets.

Auf dem Tischchen neben sich hatte Lolo eine Anzahl geöffnete Billets und Briefe liegen, in die sie hin und wieder hineinsah und die sie dann lachend von sich warf.

„Siehst Du nun, ängstliche Seele,“ sprach sie zu Martha, „wie meine Philosophie der Weine sich bewährt hat. Aus der Not um die zwei Silbergroßchen sind wir nunmehr heraus.“

„Sie haben alles bezaubert mit Ihrem Tanz,“ sagte Martha. „Die ganze Herrenwelt war am Ueberjchnappen.“

„Es sollen auch noch einige überjchnappen,“ sagte Lolo voll Uebermut.

„Und der Fürst selber hat Ihnen aus seiner Boge eine Ruchhand zugeworfen!“

„In der Tat ein unerhörtes Ereignis in dieser Residenz. Ueber diesen Umsturz aller fürstlichen Etikette werden die Philister von Gersdorf noch nach Menschenaltern sprechen.“

„Das glaub' ich!“

„Und Du glaubst nur auch an die Souveränität meiner Weine; sie ist stärker als manche fürstliche Souveränität. Aber siehe, zweiumdreißig Schreiben sind heute morgen eingelaufen, darunter sind siebzehn Liebeserklärungen.“

„Auch Kapitalkräfte?“

„Fortsetzung folgt.“





# H. LUBLIN

Die <sup>86</sup>Woche **Sonder-Preise!** unerreichte

2000 Passementeriekragen

Stolas und Stolakragen  
Neuheiten der Saison  
**zur Hälfte**  
des regulären Wertes

250 moderne Tüll-Schals  
mit Spitzen reich garniert, Länge 150 cm  
Farben: Weiß und creme  
Wert 45 Pf. **Extra-Preis 20 Pf.**

450 mod. Taffet-Bandeaux  
mit Sammetbändern, elegant garniert, Farben:  
Weiß, hellblau, rosa, rot, schwarz  
Wert 65 Pf. **Extra-Preis 45 Pf.**

1500 Chiffon-Schleifen  
Farben: Weiß, rosa, hellblau  
Wert 30 Pf. **Extra-Preis 15 Pf.**

1200 moderne Tüll-Schals  
mit Point-lace-Enden, reich garniert,  
Farben: Weiß und creme, Länge 150 cm  
Wert 60 Pf. **Extra-Preis 42 Pf.**

600 seidene Stoff-Kragen  
mit feinem Spitzen- oder Spitzen-Solant, mit  
Applikation od. Juwelenarbeit garniert, Farben:  
Weiß und creme  
Wert bis 1.25 **Extra-Preis 35 Pf.**

800 moderne Spitzen-Fichus  
mit glatten oder getupften Seiden-Enden,  
in allen Farben  
Wert 50 Pf. **Extra-Preis 30 Pf.**

300 moderne Tüll-Schals  
mit Point-lace-Enden, elegant garniert,  
Farben: Weiß und creme, Länge 150 cm  
Wert 1.00 **Extra-Preis 55 Pf.**

400 Batist-Kinderkragen  
mit Spitzen oder Spitzen-Garnitur  
Wert bis 1.00 **Extra-Preis 40 25 15 Pf.**

1300 moderne seid. Schals  
mit Spachtel- oder Point-lace-Enden,  
Farben: Weiß, creme, rosa, hellblau,  
Länge 150 cm, Wert 1.65 Pf. **Extra-Preis 85 Pf.**

**200 Regenschirme** für Damen und Herren, Gloriastoff, eleganter Griff . Wert 2.75 **Extra-Preis 1.50**

Restbestände **Kostümröcke**  
bedeutend unter regulärem Wert  
**6.75 7.50 9.50**

Restbestände **Sommerblusen**  
bedeutend unter regulärem Wert  
**65 75 90**

**Damen-Gürtel**  
Medici-Gürtel ..... 15 Pf.  
Ketten-Gürtel ..... 20 Pf.  
Schleifen-Gürtel 20 Pf. mit farbigen Steinen besetzt **45 Pf.**

**Farbige Herren-Garnituren** | Servietens u. Manchetten | in feinen, modernen Stoffen, in elegantem Karton verpackt. . . **80 Pf.**

Serbst erneut beschäftigen, damit im Falle der Annahme die neue Steuerordnung bei Beginn des nächsten Rechnungsjahres schon in Wirksamkeit treten kann.

**Achtung, Maurer und Bauarbeiter!** Das Stendaler Bauunternehmertum sucht im hiesigen „Gen.-Anz.“ Arbeitskräfte nach Stendal. Da unsere dortigen Kollegen sich im Lohnkampf befinden, bedarf es selbstverständlich nur dieses Hinweis, um die Maurer und Bauarbeiter zu veranlassen, Solidarität zu üben.

**b. Herr Traber im Kampfe!** Wir haben mit unserer Vermutung über den Inhalt des Referats, das der Sekretär des Gewerkschafts der Maschinenbauer und Metallarbeiter Hirsch-Dunderscher Richtung am Sonnabend im „Fürstentum“ zu halten hatte, recht behalten. Ja, unsere Erwartungen wurden noch übertraffen! In der 2 1/2 stündigen Rede brachte Herr Traber kaum ein sachliches Moment vor. Dagegen lagerte es in einem fort persönliche Ausfälle und nicht selten waren diese von Beschimpfungen der anwesenden Metallarbeiter begleitet. Daher konnte dem Vorsitzenden, der mit seinem Hausrecht drohte, als einmal die Entrüstung sich Luft machte über die Trabersche Polemik, auch mit Recht zugreifen werden, er möge nur den Redner veranlassen sich auszubringen, dann würden auch die Zuhörer sich ruhig verhalten.

Auf jeden unbefangenen Zuhörer mußte die Art, wie Herr Traber seine Rede führte, abstoßend wirken. Wenn schon in öffentlichen Versammlungen, wo die Verschiedenartigkeit in der Auffassung sehr leicht zum Austrag kommt, zwei Arbeiterorganisationen sich über die zur Besserung der Arbeiterlage einzuschlagenden Wege verständigen wollen, dann darf man doch nicht fortgesetzt durch Beschimpfungen des einen Teils die Einigung unmöglich machen. Das aber hat Herr Traber getan, und wir behaupten, daß er es aus Berechnung getan hat; wir werden später sehen, warum.

Einen praktischen Erfolg können Versammlungen, wie im „Luisenpark“ und die im „Fürstentum“ stattgefundenen Metallarbeiter-Versammlungen haben; denn hier kann man sich in Rede und Gegenrede über die Möglichkeit, die Arbeitsbedingungen günstiger zu gestalten, verständigen und eventl. einem gemeinsamen Vorgehen die Wege ebnen. Erreicht man das, so ist eine solche Zusammenkunft von Nutzen. Dabei muß sich jeder Teil gefallen lassen, daß das Verhalten des anderen Teils bei Lohnbewegungen nachgeprüft und weiter auch kritisiert wird. Das kann ohne jede persönliche Spitze geschehen, wenn man die Sache über die Person stellt. Jeder Gewerkschaftler, der nun die beiden Versammlungen beachtet hat, wird bei objektiver Würdigung der Vorgänge eingesehen, daß das Verhalten der Herren Traber und Franke eine sachgemäße Erwägung von vornherein ausschloß und die Absicht zeigte, durch Hineintragen persönlichen Streites die Verständigung zu vereiteln.

Zu welchem Zweck? — Was soll ein organisierter Arbeiter davon denken, wenn der von ihm angestellte Beamte seine Polemik mit Beschimpfungen beginnt und unter fortgesetzten Entstellungen beendet? Hier eine kleine Auslese, die aber keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, von der Rede des Herrn Traber: „Gemeinheit, gemeinste Art und Weise, beschimpfen, gemeine Beschuldigung, Verfälscher des Volks, schimpfen und rasonieren können sie, solche Gemeinheit, sie haben die Weisheit mit Soffeln gegessen, ein dummer Hirsch-Dunderscher muß Ihnen den Star stechen, fetter Sineuren im Konjum-Verein, solche Wache, Verächtigung, Verleumdungen, gelogen, ihre Hauptaufgabe in der Verheerung erbilden, unlaute Mittel, derartige Strafen, jesuitischer Wahlspruch, Brandes und Konjorten, korrumpierend, dumm, Lügen und Verächtigungen, Hinterlist, mit dusein, Geschäftliche Verleumdung, Lüge usw. Dazu dann noch die — absichtlich oder unabsichtlich — falsche Darstellung der Vorgänge innerhalb der Gewerkschaften, z. B. im Buchdrucker-Verband, von dem Traber behauptete, er habe sich willig den Anforderungen des preussischen Ministeriums gefügt und mit seinen großen Unterführungsleuten freue man den Arbeiter Stand in die Augen! Oder über die Beitragsreste im Metallarbeiter-Verband. Hier behauptete Traber, die 150 000 Mitglieder ständen nur auf dem Papier, da die große Mehrheit so wenig Beiträge zahle, daß sie als Mitglieder gar nicht in Frage kommen könnten. Dagegen würde im Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft jeder ausgeschlossen, der mehr als vier Wochen reistete. Brandes konnte dem Herrn in aller Sachlichkeit nachweisen, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit — die bekanntlich vom Vertrag befreit — auf jedes Mitglied im Quartal zehn Beiträge

kommen und jeder Sachkennner muß wissen, daß somit der volle Beitrag von sämtlichen Mitgliedern entrichtet sind. Also die 150 000 sind voll zahlende Mitglieder.

Wie verhält sich aber mit der andern Seite? Genosse Brandes war in der glücklichen Lage, mit Beweisen dienen zu können. Er legte den Herren ein Mitgliedsbuch eines Gewerkschaftlers vor, aus dem sich ergab, daß auch dort Beitragsreste von zwölf Wochen vorkommen. Dann hatte Traber im Wust von der Überzeugung behauptet, die Zielbewußten hätten in keinem einzigen Betriebe irgend etwas für die Arbeiter erreicht.“ Genosse Brandes konnte hier wieder aus allerletzter Reit eine ganze Anzahl Betriebe anführen, wo der Metallarbeiter-Verband trotz der Krise erhebliche Verbesserungen errungen hat.

Solche Beweisführungen versuchten die Herren am Vorstandstisch durch fortgesetzte Eindrungen zu verhindern. Herr Traber schrie mehr als er sprach: „So laun das nicht weiter gehen.“ Ja freilich, wenn man in sachlicher Weise widerlegt wird, so muß man den Redner mundtot machen. Als Genosse Brandes dann nochmals auf einige Minuten sich Gehör verschaffte und sagte, seine Ausführungen richteten sich nicht gegen die Mitglieder der Gewerkschaften, sondern lediglich gegen die Art, wie ihre Führer den Kampf führen, wurde ihm von dem Tische, an welchem Herr Felligiebel saß, zugerufen: „Kommen Sie doch zur Sache“. Und als Brandes dann weiter darauf hinwies, daß die Versammlung nicht nur für Metallarbeiter, sondern für alle Gewerkschaftler einberufen sei, da war es aus! Der Vorsitzende schwang unaufhörlich die Glocke, Traber redete ebenso unaufhörlich dazwischen und natürlich wurde das Auditorium unruhig. Dann erhob sich der überwachende Polizeibeamte — wir konnten uns denken zu welchem Zweck — und ein köstliches Hoch auf die Gewerkschaften schloß die Versammlung, auf deren Folgen wir die Herren Traber und Franke noch oft aufmerklich machen werden.

Warum schimpfte Herr Traber und warum unterbrach man fortgesetzt Gen. Brandes der auch nicht eine ungehörige Bemerkung machte? Man hatte ihm ehrenwörtlich 30 Minuten Redezeit versprochen, und als Brandes 12 Minuten gesprochen, ließ man ihn nicht weiter reden. Wir müssen hier der Vermutung Raum geben, daß die Angst vor einer kommenden Lohnbewegung der Magdeburger Metallarbeiter der Grund war, persönliche Verfeindungen anzuzetteln, um dadurch von vornherein ein Zusammengehen der beiden Organisationen unmöglich zu machen. Das Verhalten des Herrn Traber und anderer Herren von der Leitung der Hirsch-Dunderschen bei ähnlichen Vorkommnissen zwingt uns diese Vermutung auf. Man scheint einen Kampf in Magdeburg und beugt daher durch persönliche Inbetteln einer späteren gemeinsamen Aktion der Magdeburger Arbeiterkraft vor. Ist es denn diesen Arbeiterführern wirklich angenehm, Arm in Arm mit dem Unternehmertum — wie Felligiebel bei der Reichstagswahl — zu gehen?

In der Theorie schimpft man auf die Unternehmer und führt den berühmten „Kampf nach zwei Fronten“, und in der Praxis ebnet man durch solche Treibereien den Unternehmern die Wege. Damit mag man den Fabrikanten und vielleicht auch einigen Werkmeistern gefallen, für die Arbeiter aber bedeutet eine solche Handlungsweise einen Verrat ihrer Interessen! Ist es da ein Wunder, wenn die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften nicht vorwärts kommen? Sowie es geübten Menschenverstand haben die Arbeiter denn doch noch, daß sie dieses falsche Spiel durchschauern und daraus die Konsequenzen ziehen.

Der „Wahre Jacob“ hat jenseits die 16. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben haben wir zunächst die beiden farbigen Bilder „Bulgarisch-Fürstliches“ und „Andre Reiten, andre Sitten“ hervor; ferner erwähnen wir die Bilder „Sächsischer Kehrhaus“, „Staatskühnen“, „Der Geschäftsmann“, „Siegestränke“, „Die Durchgefallenen“, „Berliner Kunst“, „Bugs“ und „Die Pfarrer-Genzi“. Der tägliche Teil bringt ein größeres Gedicht „Der Sozialismus auf dem Wasser“, das die Wahlagitation im Hamburger Hafen anschaulich schildert und dem fünf photographische Aufnahmen beigegeben sind. Des weiteren erwähnen wir die Gedichte „Die reaktionäre Masse“, „O welche Lust, Soldat zu sein“ von Erich Mühsam, „Die Flotte“, „Sommerabend“ von Ludwig Lehen, „Der letzte Satz“ (in sächsischem Dialekt) und die größeren Feuilletons „Briefe von

berner Dunkelmänner“ und „Stammstichrede des Wegwerfers a. D. Wurster in München“. Der Preis der zehn Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig und durch die Buchhandlung „Volksstimme“ sowie deren sämtliche Kolportage zu beziehen.

**Arbeiterisiko.** In der Fabrik von Schäffer u. Budenberg verunglückte am Sonnabend der Schmied G. dadurch, daß ihm ein Stück von der Walze am Frictionshammer auf den Arm fiel und ihm eine klaffende Wunde beibrachte. Ob der Knochen beschädigt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Gleichzeitig wurde der Schmied W. durch dasselbe Stück am Finger verletzt.

**Der verkaufte Sandfack.** Einen Scherz will sich unser Gewährsmann erlauben haben, als er uns berichtete, mit dem Fallschirm am Sonntag sei eine „Dame“ niedergekommen. Da wir nicht überall, wo ein Sandfack niederkommt, dabei sein können, hielten wir und — andre auf den etwas seltsamen „Scherz“ hinein.

**Letzte Nachrichten.**

(Herold, Debeschen-Bureau.)

Berlin, 28. Juli. Aus Wien wird gemeldet: Die Geschworenen des Wiener Landgerichts sprachen den 42 Jahre alten Franz Kopeckh, der seine Ehefrau wegen eingetretener Untreue im Affekt erschossen hatte, frei. Kopeckh erklärte, er habe die Tat ohne Bestimmung ausgeführt. Das Urteil wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Berlin, 28. Juli. Aus Piew wird gemeldet: In Tretelnitz, unweit der Kreisstadt Proskurov, wurde der Kaufmann Rosenbluth, seine Ehefrau und seine zwei Kinder in seiner Wohnung ermordet und beraubt. Zwei der Tat verdächtige Personen sind verhaftet.

Berlin, 28. Juli. Die Leiche der Frau Schindler, der Gattin des in Hamburg durch Selbstmord geendeten Berliner Bankiers Schindler, ist, wie aus Grebesmühlen berichtet wird, gefunden worden. Ein Grebesmühlener Bürger, der Frau Schindler von einem früheren Aufenthalte in dem Kurort kannte, hat die Leiche rekonstruiert.

Agram, 28. Juli. Da in Krapina und Zagrab neuerdings Bauernunruhen ausgebrochen sind und die Bauern den behördlichen Anordnungen tätlichen Widerstand entgegensetzten, wurden mehrere Kompanien Infanterie nach dort entsandt. (Das internationale Heilmittel gegen Unguruheidenheit! Red.)

Belgrad, 28. Juli. Die bulgarische Regierung wird auf diplomatischem Wege die Zerüierung und Befragung derjenigen Persönlichkeiten verlangen, welche die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte über die angebliche Flucht des Fürsten Ferdinand weitergegeben haben.

Belgrad, 28. Juli. Die Schwestern der Königin Draga werden sich im kommenden Semester an der Genfer Universität einschreiben lassen.

New-York, 28. Juli. Als Ursache des jüngsten Aufstandes wird u. a. auch die Abschaffung des Generalstreiks genannt. Anführer war, wie der „Herold“ meldet, General Wasquez-Cobos. Derselbe unterwarf sich aber später, nachdem er vergebens den Posten eines Gouverneurs mehreren hervorragenden Personen angeboten hatte.

**Briefkasten.**

Cracau und Prester. Obwohl wir die Resultate der Wahl im Wahlkreis Jerichow feinerzeit ausführlich gebracht haben, wollen wir Ihrem Wunsch hiermit nochmals nachkommen. Es haben also Stimmen erhalten: in Prester Boigt (Soz.) 120, Bismard 76, in Pechau Boigt 41, Bismard 79, und in Randau Boigt 42, Bismard 63.

**Ohne Störung**  
Bernstein-Fussbodenlack mit Farbe  
trocknet steinhart in  
**5 Stunden.**  
Vorrätig in sämtlichen Lagern des  
**Konsum-Vereins Neustadt.**

**Schuhwaren**  
billiger wie in  
Ausverkauften und Konturwaren in reellen  
nicht dazu angefertigten Waren bekannter Güte.  
Rabattsparmarken.  
**W. Brandt, Gde Gärtnerstraße.**

**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.**  
Bis auf weiteres liefern wir aus neu vorliegendem Kohn ab  
Donnerstag dieser Woche nach amtlichem Gewicht die vorzögl.  
**Prima Karbiber Stückkohlen für 64 Pf.**  
frei Keller.  
Bestellungen ab 20 Zentner, nehmen bei gleichzeitiger  
Zahlung entgegen die Herren: W. Luse, Fallenbergstr. 2. (am  
mittags); Buchlow, Rauhmannstr. 5; H. Mager, Amst. 27;  
A. Bremer, Fährbühnenstr. 113 III („Fährbühnen“); Kirchberg,  
Am Hofplatz 1 II; Scholze, Schönebekerstraße 24, Eingang  
Dorotheenstraße.  
Der Vorstand.

Allen meinen werten Freunden und Bekannten zur gefälligen  
Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an nur  
**selbstgeschlachtete Würstwaren**  
führen werde.  
Donnerstag den 30. Juli:  
**Großes Schlachtefest.**  
Emilie Lampert, Budau  
Feldstraße 17.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
Marke Schwan  
spart  
Arbeit Geld  
Zeit.

**Radfahrer**  
welche einem neuen Radfahrer-Verein beitreten wollen, werden gebeten,  
sich am Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im „Dreikaiserbund“, Große  
Storchstraße 7, zu einer Besprechung einzufinden.  
Der Vorsitzende  
des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

**Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.**  
Große Mühlstraße 1a.  
Kostenlose Auskunft mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-  
Jubiläen, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschafts-Vereinen,  
und Versammlungsrecht sowie Arbeitsschutz. Vermittlung von Re-  
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandbuch legitimiert.  
Sende Mittwoch  
**Schlachtefest.**  
Sonnabend  
**Ruchblanché-Wurst.**  
**Meta Bohse**  
Ruststadt, Rembrandtstraße 20. Wohn. z. 1. Aug. St. Klosterstr. 5.

**Möbel! Möbel!**  
sowie  
ganze Ausstattungen  
von 200 Mk. an, 250 Mk., 300 Mk.  
bis 3000 Mk. in nur gediegener,  
reeller Ausführung, unter meh-  
rjähriger Garantie, empfiehlt  
**M. Kelling**  
Schrotdorferstr. 1a  
arbeits Haus vom Breitenweg aus,  
Eigene Tapezierer- u. Tischler-  
werkstatt im Hause.  
Transport frei.

**Solide Familien**  
erhalten sämtliche Wäsche-Artikel  
zu billigen Preisen unter streng-  
ster Discretion auf Teilzahlung.  
Offerten unter B S 1148 an die  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Zum Rotehorn!**  
**Tiroler Alpenbrot!**  
Gesund! Schmacht!  
Auf die Alpen müßt Ihr steigen,  
Wo die Bäfte reiner wehn.  
So erbit der Herde Reigen,  
Wie ist da die Welt so schön!  
Auf der Alpe Kräuter spritzen,  
Draus macht Doehler Alpenbrot,  
Das ist köstlich zum Genießen,  
Hilft in jeder Lebensnot.  
Doehler kennt die Kräuter alle,  
Er, als echter Alpensohn,  
Alpenbrot in jedem Falle  
Bringt Gesundheit Euch zum Lohn!  
Gesund! Schmacht!  
Jede Tüte 10 Pfg.  
1/2 Pfd. 20, 1/4 Pfd. 35 Pfg.  
Begen vieler Nachahmungen, Nach-  
sprüchungen und schlechter Ware bitt  
erkenne auf meine Firma Franz  
Doehler aus Moos zu achten.

Kostenlose Auskunft für  
Sende welche  
**Zur See**  
Emil Grassy, Hamburg 6.  
**Barleben, Breitenweg 5**  
3 Wohnungen, darunter ein  
mit Laden sind zu ver-  
mieten.

Was muss man von der?  
Kulturgeschichte wissen?  
Altertum, Mittelalter, Neuere Zeit.  
Von Dr. Erich Reihner. Nr. 2.—  
Buchhandlung Volksstimme.

**Materialgeschäft.**  
mit neuem mass. (Billastil) gebautem  
Grundstück, Lofahrt, Garten und  
Drehrolle, in kleiner Industriestadt,  
nahe Magdeburg, an zwei Fabriken  
gelegen, ist sofort mit 2000 Mark  
Anzahlung zu verkaufen. Forderung  
25 000 Mark, extra Rente ca. 800  
Mark. Tageskassa 35-40 Mark.  
Hierumlag monatlich 15 Tonnen.  
Offerten unter B. 84 Exped. des  
Blattes. 85

**Olvenstedt.**  
Ein an guter Lage liegender  
Laden mit Wohnung, passend  
für jedes Geschäft, Laden auch einzeln,  
zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.  
Wäheres im Geschäft ist von  
Wih. Albrecht. 239

**Viktoria-Theater.**  
Mittwoch den 29. Juli 1903  
**Der Wiberpelz.**  
Diebstahlsodie in 4 Akten von G.  
Hauptmann.  
Donnerstag den 30. Juli 1903.  
**Um Nichts.**  
Familienchaupiel in 4 Akten von  
Langenscheidt.

**Todes-Anzeige.**  
Am Montag früh verschied  
plötzlich und unerwartet unser  
lieber Vater, Schwieger- und  
Großvater  
**Andreas Peters**  
im 77. Lebensjahre.  
Ernst Robert u. Jean  
Anna geb. Petz.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 29. Juli, nachm.  
3 1/2 Uhr, vom Hospital Schan-  
tau aus statt. 86

# Wolf Seelenfreund

→ Breitweg 61

## Grosser Räumungs-Verkauf

# Luxus-Möbeln und Holzwaren

Mittwoch - Donnerstag - Freitag

<b>Hocker</b> mit gezeichneten Stützen . . . . .	2.25	<b>Rauchtische</b> halb antik, mit hängendem Zigarrenhalter	2.25	<b>Schirmständer</b> nußbaum poliert, mit weißer Schale	2.75
<b>Hocker</b> gezeichnet, mit Verbindung, nußbaum poliert	3.75	<b>Rauchtische</b> mit Glas-Einlage	2.25	<b>Schirmständer</b> 3teilig, poliert, mit Farbbrand, Schale fein gedreht	3.65
<b>Hocker</b> poliert, mit Goldgravierung	4.75	<b>Rauchtische</b> mit ff. gedrehten Füßen, mahagonie poliert	15.00	<b>Schirmständer</b> 3teilig, poliert, mit gemalter Schale reich gedreht, für 10 Schirme	5.00
<b>Hocker</b> braun, halb antik, mit Sambruquin, ff. graviert, vierseitig	6.00	<b>Rauchtische</b> Messlattenbau, mit feiner Garnitur	18.00	<b>Schirmständer</b> mit Nidel-Garnitur, für 5 Stöße	4.65
<b>Hocker</b> nußbaum poliert, durchbrochen, mit Goldgravierung	7.75	<b>Rauchservice</b> 4teilig, auf rundern Tablett, mahagonie poliert	3.00	<b>Schirmständer</b> eiche, mit 6 Patent-Schirmhalter, an die Wand zu stellen, „gezeichnet“	13.50

**Bambus-Tische**  
mit Keller, hell  
**40 Pf.**

**Ein Posten Handtuchhalter**  
Buchenholz, gebeizt 70 cm lang, mit bewegl. Stange, 5 Berg-Schilder, Reifengabeln . . . . . **95 Pf.**  
Buchenholz, lackiert 55 cm lang, mit bewegl. Stange, 4 Berg-Schilder, Reifengabeln . . . . . **75 Pf.**

**Ein Posten Rauchtische**  
Mit Schubfach halb antik, mit Nidelberzierung statt 10.00, nur **5.00**  
Mit Emaille-Einlage reich gedrehten Füßen mit Verbindung . . . . . **5.00**

**Pfefferrohr-Tische**  
mit Keller, dunkel  
**60 Pf.**

<b>Noten-Etagere</b> mit 2 Böden u. polierten Säulen . . . . .	2.25
<b>Noten-Etagere</b> mit 3 Böden u. polierten Säulen . . . . .	3.25
<b>Noten-Etagere</b> antik, mit geschmiedeten Füßen, 90x58x32 cm . . . . .	6.75
<b>Noten-Etagere</b> mit 3 Böden, polierte Säulen und Gehäuse, 84x56x30 cm . . . . .	9.50
<b>Noten-Etagere</b> nußbaum poliert, 84x54x28 cm, mit Goldgravierung Säulen . . . . .	14.20
<b>Noten-Etagere</b> mit Goldgravierung und Zwickel-Gehäuse, nußbaum poliert . . . . .	18.25

<b>Lutherische</b> halb antik, in gedrehten Füßen, Plattendicke 56 cm, in Jugendstil-Einlage, sonst 6.50, jetzt <b>3.90</b>
<b>Lutherische</b> poliert, mit ca. 40 cm viereckiger, gold-gravierter Platte . . . . . <b>6.00</b>
<b>Lutherische</b> poliert, mit Goldgravierung . . . . . <b>5.00</b>
<b>Lutherische</b> antik, graviert, halb . . . . . <b>2.55</b>
<b>Lutherische</b> nußbaum poliert, mit gedrehter und polierter Verbindung . . . . . <b>7.50</b>

<b>Rücher-Etagere</b> mit 2 Böden und polierten Säulen	1.95
<b>Rücher-Etagere</b> mit 3 Böden und polierten Säulen	2.85
<b>Rücher-Etagere</b> antik, mit 2 Böden, 80x50x28 cm	3.35
<b>Rücher-Etagere</b> nußbaum poliert, mit 3 Böden und gedrehten Säulen	5.50
<b>Rücher-Etagere</b> extra starke Säulen mit Keilten, Verbindung matt und poliert	4.75
<b>Rücher-Etagere</b> halb antik, ff. gezeichnete Seitenswände, 70x60x23 cm . . . . .	8.00

**Ein Posten Eck-Etagere** 40 cm hoch, braun gebeizt, sonst 0.50, jetzt **0.25** | **Ein Posten Eckbretter** 40 cm hoch, braun gebeizt, sonst 0.50, jetzt **0.32**

**Garderobenleisten**

fein poliert mit Handlauf	mit 3 Fäden . . . . .	19 Pf.
mit Handlauf	mit 4 Fäden . . . . .	29 Pf.
mit Handlauf	mit 5 Fäden . . . . .	37 Pf.
mit Handlauf	mit 6 Fäden . . . . .	42 Pf.

**Garderobenleisten**

aus Handlauf, fein poliert	mit 3 Fäden . . . . .	65 Pf.
mit fein verarbeiteten Garderobenleisten	mit 4 Fäden . . . . .	75 Pf.
	mit 5 Fäden . . . . .	100 Pf.

**Garderobenleisten**

fein poliert, mit Goldgravierung verziert, gebräunter Auflage und ff. verarbeiteten Fäden	mit 2 Fäden . . . . .	1.35
	mit 3 Fäden . . . . .	2.00
	mit 4 Fäden . . . . .	2.35
	mit 5 Fäden . . . . .	2.70

**Ein Posten Paneele** gezeichnet und lackiert, mit Schwebel-Einlage, sonst gezeichnete Arbeit!  
Stänge 65 80 und 100 cm  
Preis 75 Pf., 1.15 und 1.65

**Ein Posten Paneele** ff. poliert, mit feiner Goldgravierung  
Stänge 60 80 100 125 und 150 cm  
Preis 2.20 2.90 4.20 5.50 und 7.25

<b>Paneele</b> poliert, mit Goldgravierung, mit zwei halbrunden Böden, 1 Meter lang	12.75
<b>Paneele</b> poliert, mit zwei Zwickeln, 100x21 cm	13.20
<b>Paneele</b> mit ff. Zwickeln, poliert, mit Goldgravierung, 105x23 cm	20.50
<b>Paneele</b> echt nußbaum, 100x22 cm, ff. Zwickel gezeichnet	23.00
<b>Paneele</b> nußbaum, halb antik, mit Zwickel-Platte, 99x20 cm	10.00

<b>Serviertische</b> nußbaum poliert, mit Zwickel-Kantel und Stange-Griffe	12.75
<b>Serviertische</b> nußbaum poliert	10.50
<b>Serviertische</b> nußbaum, halb antik, mit geschweiftem Rand und gedrehtem Fuß	7.50
<b>Serviertische</b> nußbaum, halb antik, mit ff. dekorierter Glasplatte mit Zwickel-Kantel	14.00
<b>Serviertische</b> halb antik, mit Metall-Beischlag, 3 Böden mit Schwebelstufen	21.00

<b>Vogelbauerständer</b> einfach poliert, 2 Säulen . . . . .	4.00
<b>Vogelbauerständer</b> nußbaum, halb antik, poliert	6.00
<b>Vogelbauerständer</b> halb antik, mit Bogen, poliert, Spitze	7.75
<b>Vogelbauerständer</b> ff. gedreht und poliert, mit Goldgravierung . . . . .	12.75
<b>Vogelbauerhalter</b> ff. poliert nußbaum . . . . .	1.50

**Ein Posten Eckbretter** gezeichnet, lackiert, sonst 1.00, jetzt **0.78** | **Ein Posten Zeitungsmappen** braun gebeizt, sonst 0.25, jetzt **0.15**

<b>Stuhlscheitel</b> nußbaum, halb antik mit polierten Fußstücken und geschmiedeten Füßen	10.00
<b>Stuhlscheitel</b> mahagoni poliert, mit durchbrochenem modernen Rücken	14.50
<b>Stuhlscheitel</b> halb antik, verstellbar	6.75
<b>Stuhlscheitel</b> echt mahagoni, mit feiner Bronze-Gravierung, 140 cm hoch	14.00
<b>Stuhlscheitel</b> echt mahagoni, 120 cm hoch, mit feiner Bronze-Gravierung	10.00

**Ein Posten zurückgeigte Salonsäulen**  
vergoldete Säulen zum Anlehnen  
Wert bis **18.00**, jetzt **12 Pf. 6.00**

<b>Büstenständer</b> antik mit Wellenleisten, 110 cm hoch, 30x30 Plattendicke	6.00
<b>Büstenständer</b> antik, 110 cm hoch, 30x30 Platte	2.95
<b>Büstenständer</b> mahagoni poliert . . . . .	14.85
<b>Büstenständer</b> Eiche matt . . . . .	14.00
<b>Büstenständer</b> mahagoni poliert, mit Bronzebeschlag	9.00

**Zigarettschränke** feines Kabinett, groß, sonst 50 Pf., jetzt **0.35**  
**Zigarettschränke** braun gebeizt, groß . . . . . **0.50**

**Stüber-Konsole** laut mit Spiegel, sonst 50 Pf., jetzt **0.32**  
**Stüber-Konsole** braun, 29x23 cm . . . . . **0.50**

<b>Wandtafelständer</b> fein poliert . . . . .	2.00	<b>Zigarettschrank</b> antik, 55x31 cm, in poliert, Füße mit Zwickeln	6.00	<b>Geigenständer</b> fein poliert . . . . .	6.00	<b>Nähtisch</b> mit feinerer Decke und feiner Einrichtung, sowie verstellbarem Schubfach	18.00
<b>Wandtafelständer</b> mit 4 Stützen . . . . .	2.75	<b>Zigarettschrank</b> mit Zwickeln, groß, sonst 1.25, jetzt	3.65	<b>Geigenständer</b> mit polierter Säule	4.00		29.00
<b>Wandtafelständer</b> mit Kamin-Einlage 70 cm hoch	2.00	<b>Zigarettschrank</b> nußbaum poliert, mit Zwickeln	8.25	<b>Geigenständer</b> keine Ausführung	8.00		38.00
<b>Wandtafelständer</b> mit Kamin, fein poliert, 90 cm hoch	2.55	<b>Zigarettschrank</b> in feingravierter Silber-Lackierung verstellbar	7.75	<b>Geigenständer</b> in fein graviert Platte	8.50	<b>Spieltisch</b> zum Klappen . . . . .	20.00